



BERICHTSFORMULAR

Non-EU Student Exchange Programm

2019/2020

BewerbungsID 2561

Nominierte Studienrichtung: 066/843 Studienrichtung Masterstudium Japanologie

Angaben zum Aufenthalt:

Gastinstitution: Hosei University - (Japan)

Aufenthaltszeitraum: Winter- und Sommersemester 2019/2020

Aufenthaltsbeginn: 01.09.2019 Aufenthaltsende: 31.08.2020

STIPENDIUM	
Stipendium Uni Wien gesamt laut Zuerkennung: (inkl. Zuschüsse für Reisekosten und Sprachtest)	€ 4.100,00
	Rückforderung: nein Rückgeforderter Betrag: € Rückforderungsgrund:
Weitere Stipendien (zB Jasso, Studienbeihilfe):	Weitere Stipendien: Nein <ul style="list-style-type: none"> • Stipendium des Gastlandes: nein () • Bundesländerstipendium: nein • Studienbeihilfe: nein • Sonstiges Stipendium:
Summe weiterer Stipendien:	€
Gesamtsumme aller Stipendien:	€ 4.000,00

KOSTEN DES AUSLANDSAUFENTHALTS	
Unterkunft:	€
Art der Unterkunft:	Studierendenwohnheim
Reisekosten:	€ 600,00
Lebenshaltungskosten:	€ 1.000,00
Studienkosten:	€ 0,00
Versicherungskosten	€ 200,00
Visakosten:	€ 0,00
Gesamtkosten des Auslandsaufenthalts:	€ 15.000,00

Bericht veröffentlichen:



PERSÖNLICHER BERICHT

Non-EU Student Exchange Programm

2019/2020

BewerbungsID: 2561

Nominierte Studienrichtung: 066/843 Studienrichtung Masterstudium Japanologie

Angaben zum Aufenthalt:

Gastinstitution: Hosei University - (Japan)

Aufenthaltszeitraum: Winter- und Sommersemester 2019/2020

Verfassen Sie bitte einen persönlichen Bericht über den Studienaufenthalt

- # **Mindestumfang:** Fließtext 1 Seite DinA4
- # **Inhalt:** Gastuniversität, Kurse, Prüfungen, Mitstudierende, Unterkunft, etwaige Schwierigkeiten etc.

BERICHT ÜBER DEN STUDIENAUFENTHALT

Im September 2019 machte ich mich auf den Weg nach Tokyo um dort mein Auslandsjahr an der Hosei-Universität anzutreten. Es war mittlerweile schon mein zweites Auslandsjahr in Japan, diesmal ging es als Masterstudent der Japanologie hin. Im folgenden möchte ich meine Eindrücke sowie auch weitere nützliche Informationen für diejenigen zur Verfügung stellen, die sich ebenfalls für die Hosei-Universität interessieren.

Die Universität als solche:

Die Hosei Universität wurde 1903 gegründet. Sie ist eine Privatuniversität, was für den Großteil der StudentInnen bedeutet, dass sie mehrere tausend Euro Studiengebühren pro Semester zahlen müssen. Austausch-StudentInnen bleibt dies glücklicherweise erspart.

Insgesamt hat die Universität drei Campusse. Der Hauptcampus befindet sich im Stadtteil Ichigaya. Dort befindet sich der Löwenanteil der Fakultäten und auch die Kurse für Austausch-StudentInnen finden hier statt. Weitere Campuss befinden sich in Koganei (West-Tokyo, vor allem Wirtschafts- und Agrarwissenschafts-Institute) sowie am äußersten südwestlichen Stadtrand angesiedelten Tama-Campus (vor allem Soziologie).

Die Hosei-Universität galt ab den 50er-Jahren bis zur Jahrtausendwende hin als ein Hort linksgerichteter StudentInnen. Damals gab es am Campus noch eine Vielzahl selbstverwalteter studentischer Räume, in denen verschiedenste politische und kulturelle Aktivitäten von statten gingen. Im Zuge verschiedener neoliberaler Bildungsreformen wurden diese Räume geschlossen und die in ihnen tätigen Studentinnen teilweise unter Polizeigewalt hinausgedrängt.

Die zeit systemkritischer Opposition scheint auf der Hosei-Universität zwar vorbei zu sein, nichtsdestotrotz gibt es vor allem im Lehrkörper noch eine Vielzahl kritischer Leute, was sich



auch in der Qualität der angebotenen Kurse niederschlägt (siehe weiter unten im Abschnitt „Unterricht“).

Studentenheime

Ich habe für kurze Zeit in zwei verschiedenen Studentenheimen gewohnt, wovon ich hier berichten will. Beide Heime waren ausschließlich für männliche Bewohner gedacht, so dass ich nichts darüber sagen kann, wie es in den Heimen für Damen aussah.

Das erste Studentenheim befand sich im Stadtteil Kasai im Bezirk Edogawa, am äußersten östlichen Stadtrand Tokios. Kasai und Edogawa an sich sind zwar etwas „weg vom Schuss“, haben jedoch trotzdem ein relativ großes Angebot an Restaurants und Kneipen, so dass man am Abend auch dort problemlos fortgehen kann, sollte man das wollen.

Die Zimmer im Kasaier Heim sind mit etwa 10m² zwar recht klein, sind aber voll Möbliert. Ich empfehle, Bettwäsche von Zuhause mitzunehmen oder sie sich im nahegelegenen Einkaufszentrum zu kaufen. Ansonsten hat man für etwa 200 EUR die Möglichkeit Bettwäsche auch vom Heim zu mieten, was sich aber nicht auszahlt, schließlich bekommt man im vorher erwähnten Einkaufszentrum die Bettwäsche um ein vielfaches billiger. Da es nur ein LAN-Kabel gibt, sollte man sich auch einen Router kaufen, um W-LAN nutzen zu können (günstige gebrauchte Router bekommt man in jedem 2nd-Hand Shop für ein paar Euro).

Im Erdgeschoß befindet sich auch ein großer Bad mit mehreren Duschen sowie einem heißen Gemeinschaftspool. Zu erwähnen wäre hier wohl, dass man sich, wie in Japan üblich, daran gewöhnen sollte im Gemeinschaftsbad nackt zu sein. Keine falsche Scham also.

Waschmaschinen und einen kostenpflichtigen Wäschetrockner gibt es ebenfalls.

Im Kasaier Heim sind größtenteils ausländische StudentInnen untergebracht, vor allem diejenigen, die keine Japanischkenntnisse haben. Zwar kann man damit leicht Freunde finden, jedoch sollte man, falls man Japanisch lernen möchte, dann doch lieber auf ein anderes Heim ausweichen, damit man mehr Gelegenheit zum Japanisch-Sprechen hat.

Was mich dann auch schon zum zweiten Heim, in dem ich wohnte, bringt. Dieses befindet sich im Westen Tokios, in Higashi-Koganei. Der Grund wieso ich dorthin zog war eine Bitte eines anderen Austauschstudenten nach einem Zimmertausch. Er sprach nämlich kein Wort Japanisch und im Heim in Higashi-Koganei sind größtenteils japanische Studenten untergebracht, von denen die meisten kein Englisch sprechen.

Higashi-Koganei ist ein verschlafener Vorort, am ehesten vielleicht mit den etwas ländlicheren Gegenden Simmerings oder auch bestimmten Bereichen des 22. Wiener Gemeindebezirks vergleichbar. Hier gibt es tatsächlich noch Felder auf denen Traktoren fahren, ebenso viele Einfamilienhäuser mit etwas wohlhabenderen Jungfamilien. Aber auch wenn man mal auf ein Getränk gehen will, findet man ein paar gute Lokale rund um den Bahnhof.

Die Zimmer des Heims in Higashi-Koganei sind locker doppelt so groß wie die in Kasai. Die meisten haben einen kleinen Balkon und alle sind komplett Möbliert. Auch hier befindet sich im Erdgeschoß ein großer Gemeinschaftsbad, das man auf jeden Fall nutzen sollte.

Offiziell gibt es in Higashi-Koganei sogar eine Ausgangssperre nach 24.00 Uhr, jedoch wurde diese vom Heim niemals kontrolliert.

Wichtig wäre es, zumindest ein paar Brocken Japanisch zu reden, da die meisten der Heimbewohner sowie die Heimleiterin kein Wort Englisch können.



In Beiden Heimen (Kasai und Higashi-Koganei) gibt es eine Kantine in der sowohl ein Frühstück als auch Abendessen zubereitet wird. Die Kosten dafür sind in der Miete (etwa 370 EUR pro Monat) inbegriffen. Das Essen ist gute japanische Hausmannskost. Nichts allzu besonderes, aber keinesfalls schlecht. Eine vegetarische bzw. vegane Option gibt es nur auf ausdrücklichen Wunsch (früh genug mitteilen!), man sollte aber ganz genau angeben was man NICHT essen will, da die Wörter „vegan“ und „vegetarisch“ von den etwas betagteren aber sehr netten und redseligen Köchinnen schlicht nicht verstanden wurden.

Eine eigene Kochmöglichkeit gibt es, bis eine kleine elektrische Herdplatte, nicht. An Sonntagen bzw. wenn man erst später nach Hause kommt, muss man sich sein Essen also aus einem Restaurant oder dem Supermarkt holen. Für mich war das der größte Minuspunkt am Heim und letztendlich organisierte ich mit eine Privatwohnung, die von den Kosten her nur leicht über denen des Heims war, aber im Gegenzug dazu viel näher an der Uni und mit einer Kochnische ausgestattet war. Sollte man genügend Japanisch können um die Formalitäten in einem Maklerbüro erledigen zu können, sollte man die Option einer eigenen Wohnung definitiv ins Auge fassen.

U-Bahn Verbindungen

Die Hosei-Universität befindet sich in unmittelbarer Nähe zu den U-Bahn-Stationen Iidabashi und Ichigaya. Beide sind Verkehrsknotenpunkte und somit aus allen Richtungen gut zu erreichen.

Sowohl aus Kasai als auch aus Higashi-Koganei brauchte ich etwa eine Stunde zur Universität. An sich für Tokyoer Verhältnisse keine allzu lange Zeit, jedoch gerät man, falls man die erste Unterrichtsstunde hat, immer in die gefürchtete Rush-Hour (Bahnhofs-Angestellte die einen in den Zug hinein drücken inklusive). Dies ist Anfangs zwar aufregend, wird aber schnell alt und ziemlich anstrengend.

Finanzen:

Fix einplanen sollte man monatlich etwa 370 EUR Miete für das Heim sowie weiterhin etwa 150 EUR für den öffentlichen Verkehr. In Japan gibt es kein Monatsticket, jede Fahrt muss einzeln gezahlt werden. Es gibt jedoch auch ein Ticket, bei dem man eine bestimmte Strecke angibt (z.B. vom Studentenheim zur Uni). Man zahlt dann nur den Preis wie wenn man pro Tag ein mal auf der Strecke fahren würde, darf die Strecke jedoch nach Belieben benutzen, ohne Aufpreis. Schon all eine diese Ticket kostet aber gut und gerne schnell an die 100 EUR.

Da man im Heim selber nur schwer Essen für die Universität vorbereiten kann, muss man nolens volens die Uni-Kantine in Anspruch nehmen. Diese ist gut und schon für etwa 4 EUR am Tag kann man sich hier den Magen vollschlagen.

Natürlich sollte man auch noch etwas Geld für Fortgeh-Abende oder Ausflüge haben.

Insgesamt konnte ich mit etwa 1000 EUR ein zwar bescheidenes, aber dennoch ausreichendes Leben führen.

Unterricht an der Hosei-Universität.



Kurz gesagt: Dieser ist wirklich gut! Die Hosei-Uni ist vor allem für ihre Geisteswissenschaften bekannt, für Naturwissenschafts-Interessierte sind deswegen andere japanische Unis wohl empfehlenswerter.

Für Bachelor-StudentInnen bietet die Hosei Universität das „Exchange Students from Overseas Program“ (ESOP) an. Bis auf die Japanisch-Sprachkurse werden alle Vorlesungen dieses Programms auf Englisch abgehalten, wobei auch reguläre StudentInnen an der Vorlesungen teilnehmen können. Die thematische Bandbreite der Kurse reicht von Kultur- und Sozialwissenschaften über Wirtschaftswissenschaften bis hin zu Geschichte, meistens mit starkem Japan-Bezug (zb. Gedenkkultur in Japan, Gender und Feminismus in Japan, Einführung in die japanische Wirtschaft etc.).

Im Rahmen des ESOP-Programms muss man pro Semester zumindest 6 Credits erlangen, was etwa 3 Kursen pro Semester entspricht. Sollte man diese Punktzahl nicht erlangen, verliert man seinen Platz an der Uni und somit auch sein Aufenthaltsvisum. Trotz für japanische Universitäten recht verschulden Unterrichtssystem (Anwesenheitspflicht), sind die ESOP-Kurse aber auf jeden Fall schaffbar.

Bei Vorlage eines Entsprechenden sprachlichen Zertifikates (zumindest JLPT N2) hat man auch die Möglichkeit an alle anderen von der Universität angebotenen Kursen teilzunehmen. Sollte es der Fall sein, dass man zum Zeitpunkt der Anmeldung das N2-Zertifikat noch nicht hat (zb. weil man noch auf die Testergebnisse wartet), sollte man das der Uni dringend so schnell wie möglich mitteilen. Ich habe es so gemacht und konnte dann problemlos an Vorlesungen außerhalb des ESOP-Angebots teilnehmen.

Für Master-StudentInnen gibt es eigene Austauschprogramme, von denen jedoch keines einen geisteswissenschaftlichen Fokus hat. Insbesondere für JapanologInnen im Master-Studium, die noch dazu gute japanische Sprachkenntnisse mitbringen bedeutet das eine Doppelbelastung. Man muss zusätzlich zu den japanischsprachigen Master-Kursen noch die englischsprachigen ESOP-Kurse besuchen. Dessen sollte man sich bewusst sein und viel Zeit für das Lernen einplanen.

Von großem Interesse sind immer auch die Japanisch-Kurse, weswegen ich darüber ein wenig eingehender schreiben will.

Die Kurse sind insgesamt in sechs Stufen unterteilt, wobei sich die erste Stufe an blutige Anfänger ohne Vorwissen richtet, in den zwei höchsten Stufen lernt man dann auch schon selbstständig wissenschaftliche Texte auf Japanisch zu verfassen. Am ersten Uni-Tag wird das Sprachlevel über einen sogenannte „Placement-Test“ bestimmt. Dieser dauert etwa 2 Stunden. Abgefragt werden alle Aspekte des Sprachenlernens, also Grammatik, Hör- und Lesevermögen, Kanji sowie auch Sprechen. Ich fand die Einschätzungen des Sprachlevels, die mit diesem Test ermittelt wurden wirklich gut fühlte mich deswegen in meiner Stufe „wie Zuhause“.

Je nach Stufe kann man auch mehr oder weniger Arbeitsintensive Kurse nehmen. Ich empfehle hier einfach, sich die am Semesteranfang bereitgestellte Informationsmappe genau durchzulesen.

Die Lehrenden waren allesamt sehr erfahren, sprachen neben Japanisch auch noch zusätzliche Sprachen (Englisch, Koreanisch, Chinesisch), so dass sie auch auf die jeweiligen Probleme bestimmter StudentInnen eingehen konnten. Weiters gibt es auch eine Vielzahl japanischsprachiger, linguistischer Kurse über die japanische Sprache, zu dessen Besuch ich insbesondere JapanologInnen der höheren Semester unbedingt anrate.



Bibliothek und Datenbank-Nutzung:

Als Austausch-StudentIn darf man nicht nur die Bibliothek der Hosei-Universität uneingeschränkt nutzen, sondern hat auch Zugriff auf dutzende wissenschaftliche und journalistische Online-Datenbanken. Dies wird einem/einer zu Studienbeginn nicht mitgeteilt. Insbesondere für StudentInnen die auch forschen wollen, sind diese Datenbanken Gold wert, schließlich kostet ein Zugang für „Normalsterbliche“ mehrere hundert Euro. Lassen Sie sich die Gelegenheit nicht entgehen und sichern sie sich aus diesen Datenbanken so viel Material wie nur möglich. So günstig und einfach kommen sie so schnell nicht mehr dazu.

Campusleben

Sollten Sie nicht vorhaben Japanisch-sprachige Vorlesungen an den beiden Campusen am Stadtrand zu besuchen, werden Sie den Großteil ihrer Zeit am Campus Ichigaya verbringen. Dieser bietet nicht nur eine Vielzahl an Räumen wo man ungestört lernen kann, sondern auch Räume, wo sich StudentInnen treffen können. Vor allem im Keller des Campus sind die Räumlichkeiten der „Circle“ genannte Studentenclubs untergebracht. Dies sind im Grunde kleine Vereine, wo einer bestimmten Tätigkeit nachgegangen wird. Es gibt Sport-Circles, Musik-Circles, Sprachlern-Circles und vieles, vieles mehr. Nicht nur bieten diese Circles eine Abwechslung zum Uni-Alltag, sie bieten auch eine tolle Möglichkeit mit japanischen StudentInnen in Kontakt zu treten und somit sein Japanisch zu verbessern.

Für diejenigen die kein oder wenig Japanisch können, kümmern sich viele junge Hosei-StudentInnen, die Englisch sprechen. Man trifft sich, es gibt viele von der Uni organisierte Ausflüge zu Kulturveranstaltungen, etc. etc. Einsam wird man also nicht.

Insgesamt war ich von meinem Auslandsjahr auf der Hosei-Universität hellauf begeistert. Egal ob sie nun einfach in Japan „reinschnuppern“ wollen und keine Japanischkenntnisse haben, oder aber schon fortgeschrittene/r JapanologIn sind – für Sie alle wird auf der Hosei Universität etwas dabei sein.